

MEIKE ADAM

***Lücken, Reste, Widerständigkeiten –
Eine medientheoretische Annäherung an Prozesse des Löschens***

Abstract

Die Frage nach dem konstitutiven Zusammenhang von Anwesendem und Abwesendem ist in den Kultur- und Medienwissenschaften vermehrt in den Fokus gerückt. Aus medientheoretischer Perspektive stellt sich das Problem auf zwei Ebenen: zum einen im Hinblick auf das Verhältnis von medialen Prozessen und erzeugter ‚Wirklichkeit‘ und zum anderen hinsichtlich der Frage der diskursiven Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitssteuerung in einem Figur-Grund-Paradigma.

Das Forschungsinteresse richtet sich also auf das Problem, unsichtbare mediale Vorgänge in ihrer konstitutiven Bedeutung für Sichtbarkeiten, Hörbarkeiten etc. freizulegen. Nur sehr randständig werden dabei Verfahren des Rückgängigmachens, Tilgens, Zerstörens, Löschens, Verwerfens betrachtet – solche Verfahren also, die etwas Gewesenes auslöschen, versuchen, es in einen *präexistenten* und damit auch *prämedialen* Status zu überführen.

Aber auch in solchen Fällen der Vernichtung oder Auslöschung werden spezifische neue Sichtbarkeiten erzeugt, wird das Gelöschte neu inszeniert, sind möglicherweise Lücken, Reste oder Widerständigkeiten, also Spuren des Gelöschten oder auch des Löschvorgangs vorhanden. Diese „minimalen Remanenzen“ (Schröter 2004: 189) erzeugen eine Anwesenheit des Abwesenden.

Angesichts dessen drängt sich die Frage auf, inwieweit das Rückgängigmachen und das Auslöschen lediglich ein Phantasma ist, das suggeriert, es gäbe einen Weg von der (medialen) Präsenz in die spur- und folgenlose (mediale) Absenz. Ist es nicht vielmehr so, dass kulturelle Semantik ebenso wie der psychische Haushalt durch eine Spannung von „Anknüpfen und Abbrechen“ (Porath 2005: 1) bestimmt werden? Neben Widerständigkeiten, sind es inszenierte Löschungen – wie die zensorischen Balken oder die Zerstörung der Saddam Hussein-Statue –, die den Vorgang des Löschens ausstellen. Sie folgen so der Verknüpfungslogik von Anwesendem und Abwesendem und nutzen sie machtstrategisch.

Durch die nähere Betrachtung von Prozessen des Löschens lässt sich eine neue Perspektive auf die wechselseitigen Möglichkeitsbedingungen von Anwesenheit und Abwesenheit gewinnen. Ich möchte dieses Bedingungsverhältnis aus einem kulturwissenschaftlich-medientheoretischen Blickwinkel an beispielhaften Löschvorgängen als Bedingung kultureller Sinnproduktion freilegen.

Zur Person

Studium der Neueren Deutschen Literaturgeschichte, Deutschen Philologie und Psychologie in Aachen und Amsterdam; Mitarbeiterin am SFB/FK 427 „Medien und kulturelle Kommunikation“ an der Universität Köln; Dissertationsprojekt: „Der behände Geist. Untersuchungen zur Soziomotorik menschlicher Kommunikation“

Freitag, 23.11.2007, 13.45 Uhr, Hörsaal